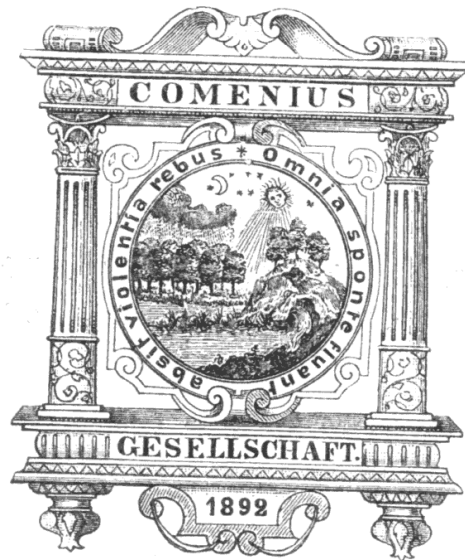


Monatshefte
der
Comenius-Gesellschaft.

Herausgegeben von Ludwig Keller.



Siebenter Band.

1898.

Berlin 1898.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Heyfelder.

SW. Schönebergerstrasse 26.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft VII. Band 1898, Heft 1 und 2

Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse.

Von Ludwig Keller.

Im Vergleich zu der grossen Beachtung, die seit langer Zeit der Geschichte geistlicher und gelehrter Körperschaften aller Art in Deutschland zugewendet worden ist, muss die Geschichte der korporativen Verbände deutscher Gewerke, deutscher Gilden, Zünfte und Bruderschaften im Grossen und Ganzen als vernachlässigt gelten, besonders soweit es sich um die Stellungnahme dieser lebendigen Körper zu den grossen geistigen Bewegungen und zur Kultur-Entwicklung des deutschen Volkes handelt. Um so mehr müssen wir jeden wissenschaftlichen Beitrag zur Aufhellung dieser Geschichte willkommen heissen und in dem Erscheinen desselben einen Anlass zur weiteren Erörterung mancher dunkler Fragen erblicken.

Vor Kurzem erschien folgende beachtenswerte Schrift: *Dr. G. von Drach*, Professor an der Universität Marburg, *Das Hüttengeheimnis vom Gerechten Steinmetzen-Grund in seiner Entwicklung und Bedeutung für die kirchliche Baukunst des Mittelalters, dargelegt durch Triangulatur-Studien aus Hessen und den Nachbargebieten*. Mit 28 lithographierten Tafeln. Marburg. N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung 1897. 36 S. gr. 4.

Der Verfasser glaubt den "Gerechten Steinmetzen-Grund", der stets Geheimnis gewesen ist, erkannt zu haben. Derselbe hatte sich in der Strassburger Hütte - der Meister vom Stuhl der Hütte zu Strassburg war Grossmeister aller deutschen Hütten und diese Oberhoheit Strassburgs dauerte bis in das 18. Jahrhundert hinein¹ - ausgebildet und hängt mit dem *Gauzeichen* [- S. 27 -] und dem *Schlüssel* dieser Hütte zusammen, die aus der „*Vierung*“ entnommen waren. Das „Stein-Mezbüchlein“ beschreibt den Steinmetz-Grund in folgenden Versen:

¹ Am 12. August 1671 beschloss der Reichstag zu Regensburg, dass die Strassburger Hütten-Oberhoheit aufhören solle; der Beschluss half nichts und daher erneuerte der Reichstag das Verbot im Jahre 1707 und öfter. Diese Erlasse lenkten natürlich die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf diese halbvergessene Organisation. Am 15. Juli 1771 beschloss der Reichstag, dass die ganze Organisation der Bauhütte im Reiche aufgehoben sei. Auch dies half nichts und sie besteht mit etwa 100 Brüdern bis auf den heutigen Tag.

Was in Stain-Kunst zu sehen ist
 Dass kein Irr- noch Abweg ist.
 Sonder Schnur recht, ein Linial
 Durchzogen den Cirkel überall
 So findest du drei in viere stehn
 Und also, durch eins, ins Centrum gehn,

Auch wieder auss dem Centro in drey
 Durch die vier in Cirkel ganz frey
 Des Steinwerks Kunst und all die Ding
 Zu forschen macht das Lehmen gering
 Ein Punkt, der in den Cirkel geht,
 Der im Quadrat und Dreyangel steht,

Trefft ihr den Punkt, so habt ihr gar
 Und kompt auss Noth, Angst und Gefahr.
 Hie mit habt ihr die ganze Kunst,
 Versteht ihrs nit, so ists umbsunst
 Alles was ihr gelernt hab,
 Des klagt euch bald, damit fahrt ab.

Diese Verse verraten die deutliche Absicht, die Sache selbst dermassen zu *verhüllen*, dass sie nur den Eingeweihten verständlich war. Aus den "Ordnungen" der "Steinmetzen-Brüderschaft", die uns erhalten sind², geht hervor, dass für die Brüder, die durch den Hüttenverband der "gemeinen Gesell- und Brüderschaft aller Steinmetzen in Teutschen Landen" verbunden waren, die Verpflichtung bestand, die Ordnungen und die Bräuche *geheim* zu halten. Schon der Lehrling musste geloben, *Zeichen* und *Griff* - sie werden Gruss, Wort und Handschenk genannt³ - bei "Verlierung des Steinmetzenhandwerks" geheim zu halten. Auch die Gesellen übernahmen die für ihren Grad geltenden Pflichten und ebenso die Werkleute oder Meister, die im Vollbesitz des Wissens waren. Zu diesen Geheimnissen der Meister gehörte der "gerechte Steinmetzengrund", d. h. die Grundregel für das Konstruktions-Verfahren. Denn Aufgabe der Meister war es, die Risse zu entwerfen, nach denen die Gesellen zu arbeiten hatten.

Wir können hier auf die von Drach gegebenen technischen Erörterungen nicht näher eingehen, auch nicht prüfen, ob die von ihm aufgestellte Regel wirklich das Geheimnis enthüllt. Jedenfalls aber ist es wichtig, dass der Verfasser auf diese Dinge den Finger gelegt hat, und wir hoffen, dass sich weitere Untersuchungen daran anschliessen werden. Für die Richtung, in der sich m. E. die weiteren Forschungen zunächst zu bewegen hätten, geben vielleicht die nachfolgenden Ausführungen einige Fingerzeige.

[- S. 28 -] Wenn man über die Geschichte der deutschen Bauhütte sich ein sicheres Urteil bilden will, so muss man vor allem festhalten, dass mit dem 16.

² Vgl. über sie u. A. *Ludw. Keller*, Die Reformation und die älteren Reformparteien. Lpz. 1885. Register unter Bauhütte.

³ Der "Schenk" war Erkennungszeichen beim Handgeben, s. *Janner*, Die deutschen Bauhütten S. 141 u. 142.

Jahrhundert (wenigstens für Deutschland) die Geschichte der *älteren* deutschen Bauhütte sehr an Bedeutung verliert und dass die Urkunden, welche wir seit dieser Zeit besitzen, sich vielfach nur auf *Zunftsachen* des Steinmetzen-Handwerks, nicht auf die alte "*Brüderschaft des Steinwerks*" erstrecken.

Der eigentümliche Charakter der älteren Brüderschaft hatte darauf beruht, dass sie von den Zünften der übrigen Baugewerbe (Maurer, Steinhauer, Zimmerleute u. s. w.) sowie von den übrigen Handwerks-Brüderschaften überhaupt verschieden gewesen war. Während die Verfassung der übrigen Handwerke auf der "Ordnung" beruhte, welche den Zünften auf *Widerruf der jeweiligen Obrigkeit* in Städten und Landesherrschaften verliehen worden war, bildeten die alten Bauhütten eine *freie Kunst*, d. h. sie waren weder dem Zunftzwang noch der unmittelbaren Aufsicht der Magistrate unterworfen. Während ferner in den übrigen Zünften der Regel nach nur die Handwerksmeister sassen, die Gesellen aber in besonderen Brüderschaften vereinigt waren⁴, blieben in den Bauhütten Gesellen und Meister in *einer* Körperschaft verbunden und wahrten gemeinsam die fein ausgebildeten Bräuche und übten gemeinsam das Gericht. Mehr als in irgend einer anderen Körperschaft war hier der Grundsatz *brüderlicher Gleichheit* durchgeführt; alle Männer waren Brüder, nannten sich Brüder und erkannten nur selbstgewählte Obere an, die Aufseher, die "Steinmetz-Werkmeister" und die Grossmeister. An der Spitze jeder Hütte stand der *Werkmeister*; ihm nachgeordnet waren zwei Aufseher und ein Parlierer (Redner, Fürredner oder Dolmetscher), sowie ausser den Stellvertretern der Beamten 18 sonstige Mitglieder (je 9 auf einen Aufseher), also zweimal 12 Personen. Die Hütte selbst war als längliches Viereck angeordnet, dessen schmale Seiten nach Osten und Westen gerichtet waren. Im Osten hatte der Werkmeister seinen Platz, im Westen sass der Parlierer und die Aufseher, im Süden die "aufgefreiten Gesellen" (sodales) und im Norden die Glieder des untersten Grades, die Wandelgesellen. Ausser dem Werkmeister gab es auch einfache Meister, d. h. aufgefrente Steinmetzen, welche Meisterrecht besassen.

Diese Bauinnungen und ihre Mitglieder reisten von einem Lande, von einer Stadt zur anderen, wo sie gerade Arbeit [- S. 29 -] fanden⁵. Sie konnten sich daher nicht wie die meisten anderen Gewerke mit einer örtlichen Organisation begnügen, sondern bedurften eines *allgemeinen* Bundes aller derer, welche "Steinmetzbrauch und Gewohnheit" kannten. Um die Ausübung ihres Gewerkes als Monopol zu sichern, suchten sie den Besitz ihrer besonderen Kenntnisse durch *Geheimhaltung* zu wahren, und da die Handhabung einer strengen Zucht dazu erforderlich war, steigerte sich die Festigkeit des Bandes, welches die

⁴ Wie rasch die Sonderung der Handwerke in zwei Stände mit divergierender Politik, in den der Meister und den der Gesellen, eintrat, darüber s. *G. Schanz*, Zur Geschichte der deutschen Gesellen-Verbände im Mittelalter. Leipzig 1876. S. 17 ff.

⁵ Die Arbeiten an dem berühmten Dom zu Burgos leiteten zeitweilig deutsche Meister (Johann und Simon von Köln), zu Prag war ein Franzose Bauleiter, zu Siena und Orvieto wiederum Deutsche u. s. w.

Gesamtheit umschlang, in einem Grade, wie sie bei den anderen Gewerken unbekannt war.

Auf diese Weise in sich fest gegründet, durch eine internationale Stellung von der Gunst oder Ungunst örtlicher Autoritäten unabhängig, eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit bedacht, gelang es dieser Bruderschaft, sich eine angesehene Stellung zu erwerben. Wie Macht Macht anzieht, so geschah es, dass angesehene Bauherren, denen die Bauleute persönlich näher traten, mit den "Steinmetzen" Fühlung zu gewinnen suchten. Die öffentliche Stellung, welche die Bruderschaft sich errungen hatte, brachte es mit sich, dass Angehörige vornehmer Geschlechter, wenn sie Anschluss an eine "Gilde-Stube" wünschten, gern gerade hier sich als "Liebhaber der Kunst" aufnehmen liessen. Insbesondere waren die Mitglieder der im engeren Sinn sog. "freien Künste" (artes liberales), zumal sofern sie als Vertreter exakter Wissenschaften oder als Ärzte, Apotheker u. s. w. sachliche Beziehungen zu den Hütten besaßen, gern geneigt, sich hier einzubringen zu lassen.

Die Bauhütten selbst sind in den Grundzügen ihrer Ordnung sicherlich uralt, vielleicht so alt wie die Technik des Steinbaues überhaupt. Aber der besondere Bund der deutschen Bauhütten, wie er im 16. Jahrhundert bestand, hatte seine damals bestehende Eigenart, sowie seine Organisation doch wohl erst seit der Zeit erhalten, wo die Baukunst aus den Händen von geistlichen Werkleuten an die Steinmetz-Werkmeister übergegangen war, d. h. seit dem 13. Jahrhundert.

Eine Überlieferung der Bauhütte behauptet, dass die Satzungen des Hüttenbundes zur Zeit des Albertus Magnus (geb. 1193), des berühmten Lehrers Meister Eckarts, entworfen seien und bringt diesen mit den Hütten überhaupt in eine gewisse Verbindung, indem sie ihn als Erfinder des Systems des Achtorts bezeichnet⁶. Albertus sei es gewesen, so berichten die Überlieferungen der Hütten; welcher die symbolische Sprache der alten Baukunst [- S. 30 -] wieder ins Leben gerufen und sie den Formen der mathematischen und geometrischen Baukunst angepasst habe⁷.

Die "Ordnung des Steinwerks" vom Jahr 1459 liefert den Beweis, dass schon damals innerhalb der Bauhütte der Schwerpunkt nicht mehr ausschliesslich in der Fachgenossenschaft lag. Die Städte waren den Hüttenbrüdern, welche ihrem Einfluss nicht unmittelbar unterworfen waren, meist abgeneigt. Die Folge davon war, dass die Brüder sich unter einander nur um so enger zu brüderlicher Hülfe

⁶ Die spätere Volkssage macht ihn zu einem Meister der Magie oder "schwarzen Kunst". Andere behaupten, dass wir in ihm einen aufgeklärten Denker vor uns haben, der nur äusserlich mit den Anschauungen seiner Zeit verflochten war.

⁷ Näheres über Albertus und die Bauhütten s. bei *Heideloff*, Die Bauhütten des Mittelalters in Deutschland. Nürnberg 1844. S. 14 ff. Dass der Albertus Argentinus kein anderer ist als Albertus Magnus, scheint mir mit H. sehr wahrscheinlich. Albertus lebte ja auch zeitweilig in Strassburg.

verbunden. Daher bestimmte die erwähnte Hüttenordnung, dass die Bruderschaft eine Kasse besitzen solle zur Unterstützung solcher Mitglieder, *welche Verfolgung leiden um ihrer Zugehörigkeit zur "Steinwerksordnung" willen*. Nicht minder verdient es Beachtung, dass die Bruderschaft Mittel sammelt, um *"Notpfründen"* an solche Brüder auszuzahlen, welche krank und arbeitsunfähig geworden sind.

Wenn Brüder unter einander "spännig" werden, sei es um Steinwerks-Sachen oder nicht, so soll es ihnen nach der "Ordnung" nicht erlaubt sein, sich an irgend ein öffentliches Gericht zu wenden. Die Bruderschaft besitzt das Recht wie die Pflicht, diejenigen zu bestrafen, welche in ihrem Lebenswandel Ärgernis geben und den Brüdern Unehre machen. Die Aufnahme in den Bund ist an die Zustimmung der Brüder gebunden; nur die, denen "Hüttenförderung" zu teil geworden ist, können Brüder werden, d.h. *für gewöhnliche Werkmaurer und Steinbrecher gilt diese Ordnung nicht*. Meister aber können nur diejenigen werden, welche *"aufgefriet sind und mit keinem Handwerk dienen"*⁸, d. h. *freie Steinmetzen* sind.

Verschwiegenheit gegen Aussenstehende, Geheimhaltung der Fachgeheimnisse und der Mitgliedschaft ist ebenso strenge Pflicht des rechten Steinmetzen wie Gehorsam gegen den Meister, für den er arbeitet.

Zu den Dingen, welche bis auf diesen Tag unenträtselte Hüttengeheimnisse sind, gehört die *Hüttensprache*. Die Zeichen dieser Sprache sind zum Teil der Geometrie und Mathematik, zum Teil dem Handwerk, zum Teil der Natur und zum Teil der h. Schrift entnommen. Zu den ersten gehören der *Kreis*, das *Dreieck*, das *Quadrat* und das *Achtort*, das *Fünfeck*, *Sechseck*, *Vieleck*, ferner die *Zahlen*, der *rechte Winkel*, der *Punkt*, die *Linie* u. s. w.; zur zweiten Abteilung gehören die Zeichen des *Hammers*, des *Zirkels*, des *Winkelmasses*, des [- S. 31 -] *Richtscheits*, des *Senkbleis*, der *Waage*, der *Säule*, der *Leiter*, die *verschlungenen Schnüren* (Bänder) u. s. w. Der dritten Kategorie entstammen der *Regenbogen*, der *flammende Stern*, die *Sonne*, die *Weinblätter*, *Kornähren*, die *Rose*, die *Kugel* (Sphäre), der behauene und unbehauene *Stein*, die *Lichter* u.s.w. Die Zeichen endlich, welche der Bibel entnommen sind oder doch auf die Bibel Bezug nehmen, sind leider noch am wenigsten entziffert. Gewiss ist aber, dass sie besonders aus der *Offenbarung Johannis* entnommen sind oder darauf anspielen und dass z. B. das *Viereck* gemäss Apok. 21, 16 in symbolischer Sprache die *"Gemeinde Gottes"* oder das *"neue Jerusalem"* bedeutet, in der die Heiligen und Gerechten dereinst sich sammeln sollen⁹, dass ferner der *Stern*, den die Hüttensprache so oft gebraucht, eine Anspielung auf Apok. 8, 10 enthält. Die Bedeutung, welche die Worte und Begriffe der heil. Schrift für die

⁸ Es ist zu bedauern, dass die Ordnung nicht angiebt, was man unter "Auffreitung" zu verstehen hat.

⁹ Heideloff a. a. O. S. 16.

Hüttensprache besaßen, brachte es mit sich, dass die *Bibel selbst* zum heiligsten Sinnbild der Bruderschaft wurde.

Fast alle Zeichen scheinen einen *dreifachen Sinn* besessen zu haben; sie dienten einmal zur rituellen Symbolik, ferner zum Ausdruck sittlich-religiöser Vorstellungen und endlich zur Versinnbildlichung fachlicher Begriffe und Regeln. So bedeutet die Figur des Kreises die göttliche Vollkommenheit in der ethischen Symbolik, dagegen die Geschlossenheit des Bundes in dem rituellen Sinn und in fachlicher Beziehung das Amt des Werkmeisters, der senkrechte Strich soll die Einheit Gottes, zugleich aber auch in der Handwerkssprache das Senkblei symbolisieren u. s. w.

Dieser mehrfache Sinn erschwert natürlich für Uneingeweihte das Verständnis der Hüttensprache erheblich; seine Einführung und Handhabung ist aber auch zugleich ein Beweis, wie sorgfältig die Hütten sich vor unberufenen Augen abzuschliessen suchten und zwar nicht bloss in Dingen, welche das Fach betrafen, sondern auch in der Verständigung über religiöse Angelegenheiten, für welche man ebenfalls eine Geheimsprache erfunden hatte.

Ähnlich wie die Hüttensprache den Namen der Werkzeuge u. s. w. einen mehrfachen Sinn gab, so hatte sie auch den Begriffen *Kunst*, ja selbst dem Namen *Steinmetzen* frühzeitig eine mehrfache Bedeutung beigelegt. Gewiss bedeutete die "Kunst" die Geschicklichkeit und das Werk der Brüder, aber man bezeichnete damit auch den Inhalt der Weltanschauung, welche die Geheimnisse der Bruderschaft enthielt, und der Name "Steinmetzen" war zugleich ein Gattungsbegriff, um den Wissenden gegenüber die Vertreter dieser Weltanschauung zu kennzeichnen. Es ist selbstverständlich, dass auch diese Begriffe geheim gehalten wurden und dass [- S. 32 -] ihre Bedeutung nur in engen Kreisen bekannt war. Im 16. Jahrh. wird das Wort *Maler* und im 17. der Name *Kupferstecher* in ähnlichem Sinn gebraucht, in dem uns im 15. der Name Steinmetzen und im 18. der Name Maurer entgegentritt.

Wenn im 15. Jahrhundert der Weber Michael Beheim (1416-1474) singt:

Nach hohen cunsten strebt
Steinmetzen, Singer, Tichter!

so deutet er (der unzweifelhaft zu den Wissenden gehört hat) an, dass er einen Begriff der "hohen Kunst" und ebenso des Wortes Steinmetzen kannte, der sich mit dem üblichen Begriff des Handwerks nicht vollständig deckte.

Niemals aber ist uns, wenigstens in *Deutschland*, das Wort "Maurer" bis zum 18. Jahrh. in ähnlichem Doppelsinn begegnet; der scharfe Unterschied, den die Hüttenordnung zwischen Steinmetzen und Werkmaurern aufstellt - die Maurer

waren Handarbeiter, die Steinmetzen Künstler¹⁰ - machte es für die deutschen Hütten-Angehörigen unmöglich, sich in irgend einem Sinne Maurer zu nennen; ursprünglich waren diejenigen, die den Namen Maurer führten, offenbar lediglich Handlanger der Steinmetzen gewesen¹¹. Anders dagegen gestaltete sich die Entwicklung des Sprachgebrauchs in *England*, zum Teil wohl auch in *Italien* und in *Frankreich*. Das Wort *Stone-Mason* entspricht genau (auch dem Stamm nach) dem Worte Steinmetz¹². In England drangen offenbar schon früh mehr Meister des Maurer-Handwerks in die Hütten ein als es in Deutschland der Fall war¹³. Jedenfalls fand der Begriff *Mason* auch auf "Maurer" Anwendung, ebenso wie im Französischen das Wort *Maçon*. Während man in Deutschland von "aufgefreiten (d. h. mit gewissen Vorrechten ausgestatteten) Steinmetzen" sprach, nannte man dieselben, die sich in den Hütten (Lodges) zusammenfanden, in England *Free-Masons*. Es ist ganz sicher, dass der doppelte Sinn, der sich in Deutschland an das Wort Steinmetz knüpfte, frühzeitig in England in gleicher Weise von den Wissenden mit dem Worte *Mason* verbunden wurde; es war ein *Geheimname* zur Bezeichnung einer Geistesrichtung, wie sie allmählich unter den [- S. 33 -] Wissenden der Bauhütten Eingang gefunden hatte, aber sicherlich nur ein Geheimname, da es deren verschiedene gab. Zu diesen Geheimnamen hat offenbar der Name *Hütte* nie gehört, wohl aber die Bezeichnung "Stube".

*

Die Hütten hatten im 13. und 14. Jahrhundert das Glück gehabt, Bauherren zu finden, die sich ihnen freundlich näherten und ihnen mancherlei Förderung gewährten¹⁴.

Im 15. Jahrhundert ging die Brüderschaft zurück und es scheint, dass schon damals manche Hütte die Zunftverfassung annahm und damit in die Reihe der lokalen Zünfte eintrat¹⁵.

Die Regensburger "Ordnung" des Steinwerks vom Jahre 1514 kennt neben den Meistern, die zur Brüderschaft halten, bereits "Stadtmeister" und andere

¹⁰ Der Name "Steinmetz" wird oft gleichbedeutend mit Bildhauer gebraucht.

¹¹ Der Name "Gagenmaurer" bedeutete noch im späteren Mittelalter Handlanger.

¹² Mas-on hat den gleichen Stamm wie Metz, mhd. mez-zo; auch das franz. Wort Maç-on stammt aus derselben Wurzel.

¹³ Auch in Deutschland drangen diese ein. So bestand zwar die Nürnberger Hütte noch um 1705 und später, aber das Eindringen der Maurer-Meister und Bauhandwerker hatte das Ansehen wie die Stellung der Brüder wesentlich verändert. - Urkunden über die ältere Nürnberger Hütte s. bei Heideloff, a. O.

¹⁴ Nach S. Ržiha, Mitteilungen der K. K. Central-Commission für die Erforschung der Kunst- u. Gesch.-Denkmäler in Österreich. Wien 1881. S. 35 scheint Herzog Rudolph IV. von Österreich ein Patron des Hüttenbundes gewesen zu sein.

¹⁵ Über das Verhältnis zwischen den Steinmetzen (der Hütte) zu Strassburg zur Zunft der Maurer s. die wichtigen Nachrichten bei Klemm, Württemberg. Baumeister und Bildhauer. Stuttg. 1882 S. 57.

Meister, "die noch nicht in die Ordnung der Werkleute erfordert" waren. An vielen Orten gab es keine "Bruderschaftshütten", und die Meister und Gesellen, die sich an solchen Orten "niederschlugen", mussten sich einem Handwerk anschliessen oder "Zunft halten"¹⁶. Besonders hinderlich aber musste den Hütten die Thatsache werden, dass viele Städte und ihre Obrigkeiten aus einstweilen unaufgeklärten Gründen *dem Eintritt ihrer Werkleute in den Brüderbund möglichst viele Hindernisse in den Weg legten*¹⁷.

Während die alten Bauhütten so vielfach schon im 15. Jahrhundert zu städtischen Zünften wurden¹⁸, an welchen auch die einfachen Maurer teil hatten, nahm die Bruderschaft der freien Steinmetzen in ihrer Zusammensetzung einen veränderten Charakter an. Viele Steinmetzen nämlich wandten sich, sei es, weil sie keine genügende Beschäftigung mehr fanden, sei es aus ändern Gründen, der Holzschneidekunst zu und wurden *Formschneider*¹⁹. Als solche gaben sie fliegende Blätter, Kalender u. s. w. heraus [- S. 34 -] und wurden die Verfertiger der ersten mit Holztafeln hergestellten Bücher, der sog. Blockbücher, die religiöse Bilder, namentlich Illustrationen zur Bibel, zum Gegenstand hatten²⁰. Von hier aus war der Übergang zur Malerei leicht, und es geschah, dass aus den Bruderschaften der Steinmetzen bisweilen Bruderschaften der "Bildschnitzer und Maler" wurden²¹.

Schon von Anfang an waren in den Bauhütten (zu welchen von je allen der Zutritt offen stand, "die nach den Regeln der Geometrie arbeiteten") Baukunst, Bildhauerei und Malerei oft nur verschiedene Thätigkeiten desselben Mannes gewesen. Man hat gesagt, dass die deutschen Maler des 15. Jahrhunderts mehr Zeichner als Maler gewesen seien²². Die Thatsache ist richtig, sie beruht darauf, dass die Malerei im unmittelbaren Anschluss an die Plastik erwachsen ist; die Grundlage der Plastik aber bildet die Zeichnung ebenso, wie sie die Grundlage der Malerei ist. Während aber in früheren Zeiten die Künstler, welche

¹⁶ In Esslingen sollen die Steinmetzen gezwungen gewesen sein, bei der Weingärtner-Zunft "Zunft zu halten". Trotzdem scheint eine Hüttenbruderschaft dort vorhanden gewesen zu sein.

¹⁷ Alf. Klemm, Württemb. Baumeister und Bildhauer bis um das Jahr 1750. Stuttg. 1882 S. 22 Amn. 2 hat bereits auf diesen Umstand hingewiesen. Ob der Grund, den Klemm anführt, nämlich die angebliche Einwirkung des Bundes auf die Lohnverhältnisse, zutrifft, möchte ich dahingestellt sein lassen. Der einzige Grund war es jedenfalls nicht.

¹⁸ Vgl. über diese Entwicklung auch Janner, Die Bauhütten. Lpz. 1876. S. 51.

¹⁹ Man weiss, dass noch um 1500 manche Formschneider zugleich Steinmetzen waren; vgl. Weltmann, Holbein u. seine Zeit. Lpz. 1874. P. 71.

²⁰ Woltmann a. a. O. I², 187 ff.

²¹ Ich möchte glauben, dass wir in der Zunft "zum Himmel" in Basel, deren Mitglied (nach Nagler, Die Monogrammistens III, S. 313) der Formschneider Hans Frank war, eine alte Hüttenbruderschaft vor uns haben. Ein Erhard Frank erscheint im Jahre 1470 als Mitglied der Bauhütte; vgl. Heldmann, Die drei ältesten geschichtl. Denkmale u. s. w. 1819. S. 240. - Die Bruderschaft "Zur Stelzen" in Strassburg, welche die Formschnitzer, Bildhauer, Kupferstecher, Maler, Buchdrucker, Schriftgiesser, Buchhändler und "andere Künstler" umfasste, erscheint um 1545 bereits als Zunft, ist aber offenbar ehemals eine Bauhütte gewesen. Sie führt im Wappen ein Andreaskreuz (zwei übereinanderliegende Balken mit seitlichen Ansatz-Stelzen), beseitet in jedem Winkel mit 3 Quadraten 1 zu 2. Das sind Symbole der Bauhütte.

²² Schmaase, Gesch. d. bild. Künste. Bd. VIII. Abtlg. 2. Buch 2, Gap. 2.

gelegentlich auch zeichneten oder malten, in erster Linie Steinmetzen oder Steinmetz-Werkmeister (der Name Baumeister bedeutete damals den Bauverwalter) gewesen waren, trat um 1500 oft das umgekehrte ein: die Männer, welche in erster Linie Maler waren, versuchten sich auch in der Baukunst und es ist bekannt, dass unsere ersten deutschen Maler, vor Allem *Nic. Manuel* und *Albrecht Dürer* zugleich vortreffliche Baumeister oder Steinmetz-Werkmeister gewesen sind.

Wenn man die Namen der Fürsten und Patrizier-Familien, die den Hütten als Bauherrn näher getreten sind, heute noch feststellen könnte, so würde es sich zeigen, dass dieser Bund viel zahlreichere und viel einflussreichere Anhänger besessen hat als heute bekannt ist. Es steht z. B. fest, dass Kaiser Maximilian I., der "Humanistenkaiser", in den Hüttenbräuchen wohl bewandert gewesen ist, und da diese Bräuche Zunftgeheimnis waren, so muss er in irgend einem Verhältnis zur Brüderschaft gestanden haben²³; [- S. 35 -] *jedenfalls hat ihn Dürer in den Pforten der Ehre unter den Bauleuten als Anordner verewigt*²⁴. Etwas ähnliches scheint bei der Familie der Tucher zu Nürnberg der Fall gewesen zu sein; weitere Forschungen würden gewiss weitere Ergebnisse liefern.

Im Jahre 1454 gab es zu Brügge, wo die Wiege der flandrischen Malerschule gestanden hat, eine Gilde, deren Mitglieder vornehmlich Formschneider, Bildschnitzer und Maler waren. In derselben Gesellschaft befanden sich aber auch Buchdrucker, Buchhändler, Gelehrte, Lehrer, Stadtschreiber u. s. w., mithin Männer, welche kein Gewerbe übten²⁵. *Schutzpatron der Brüderschaft war S. Johann der Evangelist.*

Im Jahre 1440 ferner existierte zu Antwerpen die berühmte S. Lucas-Gilde, deren Mitglieder vornehmlich aus Steinmetzen, Bildhauern und Malern bestanden; ausserdem aber hatten die Holzschneider, Goldschläger und Feintöpfer schon damals Sitz und Stimme in dem Amthause der Maler; im 16. Jahrhundert erlangten solche die Kupferstecher, Buchdrucker und Buchbinder. Dabei ist es beachtenswert, dass *innerhalb* dieser S. Lucasgilde seit dem Jahre 1480 eine *litterarische Gesellschaft* an das Tageslicht tritt, die aus Gelehrten und aus Künstlern bestand und die sich die "Rederijkamer der Violiere" (d. h. die *Redner-Gesellschaft zur Levkoje*) nannte und die innerhalb der grossen

²³ Näheres bei *Ržiha*, Studien über Steinmetzzeichen in den Mitteilungen der K. K. Central-Kommission u. s. w. Wien 1881. S. 35. - Maximilian konnte sich "ausweisen" und zwar als "Grüsser".

²⁴ Wenn man die ablehnende Stellung, die das Reichsregiment und andere Obrigkeiten Jahrhunderte lang eingenommen haben, ins Auge fasst, so verdient es doppelte Beachtung, dass Kaiser Maximilian die "Ordnung" der Brüderschaft von 1498 unter dem 3. Oktober desselben Jahres bestätigt hat. - Unaufgeklärt sind die Gründe, welche die wiederholten Verbote der Hüttenverfassung in den Jahren 1707, 1727 und 1731 veranlassten; das kaiserliche Edikt vom 16. Aug. 1731 verbot alle Haupthütten, jede Vereidigung auf Geheimnisse u. s. w. (*Klemm* a. O. S. 23). Während die Regierungen das örtliche Zunftwesen beförderten, schritt man gegen die Hütten ein.

²⁵ *B. Lorck*, Handbuch der Gesch. der Buchdruckerkunst. Leipzig 1882. S. 19.

Brüderschaft eine *engere Vereinigung von Brüdern* darstellte. Die Vereinigung beider Kreise war eine sehr innige; die Dekane der S. Lucas-Gilde waren auch zugleich die Dekane der Violiere und der Meister war zugleich Meister beider Körperschaften. Man kam in der "Kammer" (wie uns berichtet wird) oft zu *litterarischen Unterhaltungen* zusammen und man sagte, dass "Pictura" und "Poesis" dazu bestimmt seien, brüderlich zusammenzuhalten. Es gelang dieser Rednergesellschaft zeitweilig, die geistige Führerin in der grossen Handelsstadt zu werden²⁶. Solche litterarische Gesellschaften gab es unter dem Namen der Rederijkamern in [- S. 36 -] vielen niederländischen Städten; Künstler und Gelehrte bildeten ihre Mitglieder²⁷.

Im Zeitalter der grossen religiösen Bewegung und wohl auch im Zusammenhang mit ihr ging die Bedeutung der Bauhütten in jeder Beziehung zurück. Einzelne bekannt gewordene Thatsachen (die Schriftsteller, auf deren Berichte wir angewiesen sind, haben diese Dinge offenbar nicht sehr beachtet) werfen auf diese Entwicklung deutliches Licht. So war im Jahre 1502 die Oberbehörde des Schweizer Hüttengaus nach Zürich verlegt worden, und es waren seitdem u. A. die Hüttenmeister zu *Bern, Basel, Luzern* und *Schaffhausen* der Haupthütte zu Zürich unterstellt. Daraus geht hervor, dass die Organisation damals noch in alter Weise bestand. Kurz nachdem die religiöse Bewegung auch in der Schweiz zum Ausbruch gekommen war, im Dezember 1522, beschloss die Tagsatzung der Eidgenossen: "*es sollen die Brüderschaften der Steinmetzen überall in der Eidgenossenschaft abgeschafft sein*"²⁸.

In ändern Städten (wie z. B. in Nürnberg) suchte man den Einfluss der Hütten durch das Verbot der Aufnahme von "Liebhabern" und auf sonstige Weise zu schwächen.

Der Verlauf des grossen Kampfes gestaltete sich dann, wie man weiss, zu einer schweren Niederlage der in allen Gewerken und Zünften vorherrschenden Interessen und Anschauungen; mit dem Sieg der absoluten Fürstengewalt und der Staatskirchen war die Entwicklung der städtischen Freiheit auf Jahrhunderte unterbunden und der Rückgang des Volkswohlstandes knickte die frühere Blüte der Baukunst, Bildhauerei und Malerei auf lange Zeit vollständig. Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts war auch für die Steinmetzen und alle Liebhaber der "hohen Kunst" eine ausserordentlich trostlose und trübe Zeit.

²⁶ Näheres bei *Max Rooses*, Geschichte der Malerschule Antwerpens. München 1880. S. 26 f. - Dort sind die niederländischen Quellen genau angegeben.

²⁷ S. die Äusserung Guicciardinis bei *Rooses* a. O. S. 31. Weiteres bei *J. B. van Straelen*, Gesch. der Rederijkamer der Violieren etc. Tael-verbond. Jahrg. 1853 S. 205. - Quellen über die Rederijker s. bei *Christ. Sepp*, Bibliothek van Nederl. Kerkgesch. Leiden 1886 S. 165.

²⁸ *J. Kaiser*, Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede. Bd. IV, 1, a S. 251 etc.

Wenn gleichwohl die Hütten-Brüderschaften - es kommen für sie auch die Namen *Sodalitas*, *Collegium*, *Societas* und *Sodalitium* ohne Zusatz vor²⁹, auch wird einfach von den "Stuben" (Lodges) oder "Kammern" (in den Niederlanden) gesprochen - sich ihren Einfluss bewahrten, so lag das in der Vorzüglichkeit ihrer Organisation, die ihnen gestattete, durch Heranziehung an- [- S. 37 -] gesehener Zunftmeister nach der einen Seite und durch Einbruderung von Mitgliedern liberaler Berufe auf der andern Seite sich stets neue Kräfte zuzuführen. Alle diejenigen Zünfte nämlich, welche auf die Bau-Innungen angewiesen waren (die *Schmiede*, *Schlosser*, *Zimmerleute*, *Tischler*, *Glaser* u. s. w.), suchten aus naheliegenden Gründen für ihre Meister die "Auffreierung" zu gewinnen und die *Ärzte*, *Apotheker*, *Notare*, *Stadtschreiber* u. s. w., deren Zahl zu klein war, um selbst eine Korporation zu bilden, folgten gern den Vereinigungen der einflussreichsten Werkbrüderschaften ihrer Wohnplätze.

Den Schwierigkeiten, die in der Zusammenfassung so verschiedenartiger Elemente lagen, begegneten die Brüderschaften durch die altüberlieferte Handhabung der Grade und Stufen, die die Schaffung engerer und weiterer Kreise ermöglichte.

*

Besondere Verhältnisse bringen es mit sich, dass die Brüderschaft der Steinmetzen und ihre Geschichte für die Aufhellung der "Ketzergeschichte" ein grosses Interesse hat.

Seitdem unter dem schweren Drucke der Ketzergesetze, wie sie seit dem 13. Jahrh. erlassen wurden, jede offene Aussprache oder Bethätigung der von der römischen Kirche nicht gebilligten Glaubens-Anschauungen unmöglich geworden war, sahen sich deren Anhänger genötigt, sich durch *Zeichen* und durch ein festes System der *Symbolik* zu verständigen, das nur den Eingeweihten bekannt und verständlich war, nach aussen hin aber sich selbst dann als unverfänglich und unangreifbar zu erweisen hatte, wenn wider das Verbot gelegentlich irgend ein Stück der Zeichensprache an die Öffentlichkeit gelangte.

Als die im frühen Mittelalter bestehenden ausserkirchlichen Christen-Gemeinden als solche der Verfolgung grösserenteils erlegen waren, suchten deren Angehörige in irgend einer Form eine neue Organisation zu gewinnen und es wiederholten sich die Entwicklungen, die unter den

²⁹ S. Schöpflin (geb. 1694, † 1771), *Alsatia illustrata* I, 338. Sch., der sich gut unterrichtet zeigt, spricht von der "vulgata per Europam sodalitas", deren Mitglieder sich "tessera quondam communi at secreta invicem norunt". Tessera kann ein Geheimname oder ein Geheimzeichen sein. - Der Gebrauch des einfachen Namens "Brüderschaft" wird bestätigt von J. Krenser, *Kölner Dombriefe* etc. 1844 S. 293.

Christenverfolgungen der römischen Kaiserzeit eingetreten waren: die Anhänger der verbotenen Religion suchten unter dem Mantel irgend einer weltlichen Tätigkeit eine Daseinsform zu finden und so geschah es, dass es, wie ehemals, viele Menschen gab, welche zwei Religionen besaßen, eine, die sie bekannten und eine, welche sie glaubten, und dass sie die eine auf offenem Markte in Kirchen und Kapellen zu üben gezwungen waren, während sie die andere in Vereinen und Genossenschaften aller Art im Geheimen übten und bethätigten.

Während in altrömischer Zeit die verfolgten Christen in allerlei erlaubten *Kollegien* (*collegia licita*) und *Sozietäten* die Rückzugslinie fanden, in denen sie dem Verdacht der Staats- [- S. 38 -] gefährlichkeit entgehen konnten, waren es im Mittelalter vornehmlich die *Gilden* und *Zünfte*, die sich auf Grund ihrer engen und organischen Verbindung für die gleichen Zwecke als vorzüglich geeignet erwiesen³⁰.

Allerdings waren nicht alle Zünfte hierfür in gleicher Weise brauchbar, vielmehr mussten in erster Linie diejenigen Gilden in Betracht kommen, die ihren Angehörigen eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit und geistige Reife möglichst machten und die durch die Fortpflanzung *geheim gehaltener* Kegeln und Kunstgriffe die gleichzeitige Fortpflanzung anderer Geheimlehren erleichterten. Da es selbstverständlich unmöglich war, alle Zunftgenossen zu Mitwissern zu machen, so boten diejenigen Gilden die beste Handhabe, innerhalb deren sich ungezwungen engere Ringe von Wissenden bilden Hessen. Es war ausserdem für die wirksame Ausgestaltung dieser Organisationen notwendig, dass die Möglichkeit gegeben war, in den Kreis der Wissenden auch solche Personen aufzunehmen, welche das Handwerk nicht selbst ausübten.

Alle erforderlichen Voraussetzungen fanden sich in vorzüglicher Weise in den Gilden des *Steinwerks*, den *Bauhütten* vertreten, besonders auch deshalb, weil die im Steinwerk vereinigten Steinmetzen, Werkmeister, Formschneider, Maler und Techniker aller Art einen grossen Reichtum *geistiger Kräfte* in ihrem Schosse vereinigten.

Wenn es gelang, die äusseren Formen, Gebrauchsgegenstände und Zunftausdrücke der Steinmetzen durch geschickte Symbolik zu einer *Zeichensprache* zu gestalten, die sich der Organisation und den Grundsätzen der verfolgten Christengemeinden anpasste, so war eine vollständige *Verhüllung* der treibenden Beweggründe und eine Fortpflanzung der alten Gemeinden in Formen möglich, auf die kein Ketzergesetz Anwendung finden konnte.

³⁰ Näheres darüber u. A. bei J. v. Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters. München 1890. S. 92 ff.

Wenn man bedenkt, dass die Verfassung der ausserkirchlichen Christen sich auf der bekannten Dreiteilung in die "Anfangenden", "Fortschreitenden" und "Vollkommenen" aufbaut und dass die Glaubenslehre sich um den Aufbau des "Reiches Gottes", d. h. um die Schaffung eines vollkommenen Gemeinschaftslebens im Sinne Christi gruppiert, so muss man sagen, dass die Organisation und die Zweckbestimmung der Bauhütten die Entwicklung der gesuchten Zeichensprache ausserordentlich erleichterten: denn abgesehen von der Dreiteilung in Lehrlinge, Gesellen und Meister, die man vorfand, bot sich für die Idee des Gottes-Reichs, das die alten Gemeinden bauen wollten, eine reiche Symbolik aus dem Schatz der Zunftausdrücke und Bräuche wie von selbst dar.

[- S. 39 -] Die h. Schrift selbst zeigte hierin die Wege. "So seid ihr nunmehr, schreibt Paulus an die Christen in Ephesus (Eph. 2, 19), nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger (des Reichs) mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, *erbauet* auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der *Eckstein* ist, *auf welchem der ganze Bau in einander gefüget* wachset zu einem *heiligen Tempel* in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit *erbauet* werdet zu einem *Hause Gottes* im Geist". Paulus nennt sich selbst einen *Baumeister* (1. Cor. 3, 10), die Christen "Gebäude Gottes". "So Jemand den *Tempel Gottes* verderbet, sagt er (1. Cor. 3, 17), den wird Gott verderben, denn der *Tempel Gottes* ist heilig, der seid ihr" u. s. w. Paulus bewegt sich damit ganz in den Bildern, die wir aus Christi eignen Worten kennen: "Habt ihr nie gelesen in der Schrift, sagt Christus (Matth. 21, 42 f.): der *Stein*, den die *Bauleute* verworfen haben, ist zum *Eckstein* geworden? . . . Darum sage ich euch: das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen. Und wer auf diesen *Stein* fällt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen." "Auf diesen Felsen, sagt Christus (Matth. 16, 18), will ich *bauen* meine Gemeinde." Und an anderer Stelle (1.Petr. 2,5) heisst es ganz im Sprachgebrauch Christi: "Ihr, als die lebendigen *Steine*, bauet euch zum *geistlichen Hause*" u. s.w.³¹ Es lag nah und konnte nicht schwer sein, von den hier gegebenen Anhaltspunkten aus die Symbolik weiter zu entwickeln und allmählich aus den Bräuchen und Kunstausdrücken der Bauhütten eine Zeichensprache zu schaffen, wie man sie für die vorschwebenden Zwecke brauchte.

Gewisse engere Kreise "aufgefreiter" Steinmetzen innerhalb der Hütten und Zünfte hatten zugleich die Aufgabe, jüngere Genossen in die Hüttengeheimnisse einzuführen und aus diesen Aufgaben entwickelten sich im

³¹ In der Bibelsprache ist die *Hütte* eine Stätte der Verehrung Gottes (vgl. Stiftshütte). Auch viele andere Ausdrücke, die dem Bauhandwerk entnommen sind, sind nachweisbar und es wäre der Mühe wert, eine nähere Prüfung anzustellen.

Anschluss an die Zünfte und doch von ihr unabhängig sogenannte *Akademien*, *Kollegien* oder *Sozietäten*, die, wie bemerkt, durch Einbruderung von "Liebhabern des Handwerks" angesehene Männer in ihren Kreis zogen.

Nun ist geschichtlich nachweisbar, dass die Symbolik und die Zeichensprache der Hüttenbrüder auch bei den Versammlungen jener Akademien in Gebrauch waren, vielleicht freilich nur in einzelnen Stufen und Graden, da auch innerhalb der "Kollegien" oder "Sozietäten" die alte Dreiteilung der Organisation festgehalten zu werden pflegte. Da die Symbolik wie die Verfassung zu den Geheimnissen der Brüder gehörten, so lagert über vielen Fragen [- S. 40 -] natürlich noch heute manches Dunkel. Vielleicht aber geben die Hinweise, die wir hier zusammenstellen, zu weiteren Entdeckungen Veranlassung.

*

Aus der Lebensgeschichte des Baumeisters und Bildhauers J. F. Rustici (1474-1554), die uns Vasari erhalten hat³², haben wir Kenntnis von einer der "Kompagnien"³³, welcher Rustici in Florenz angehörte.

Die Compagnia della Cazzuola - der Name Compagnia kommt in der Geschichte der italienischen Akademien vielfach vor und deckt sich zum Teil mit letzterem - besass als Gesellschaftszeichen und Kleinod die *Maurerkelle* und soll im Jahre 1512 zu Florenz begründet worden sein. Sie wählte den *h. Andreas* zu ihrem Patron und war also eine der häufiger vorkommenden Bruderschaften, die ihr Hauptjahresfest am Andreastage feierten. Sie war nach dem Vorbilde der übrigen Akademien organisiert, indem sie *drei Grade* oder *Stufen* unter den Mitgliedern besass: den Grad der *Maggiori*, den Grad der *Minori* und den Grad der *Adherenti*³⁴.

Es war bestimmt (ebenfalls nach dem Vorbild der Akademien), dass der erste und der zweite Grad nur je 12 Personen umfassen durften, während über die Zahl der Adherenti offenbar nichts feststand; nur die ersten Grade trugen die Kelle (Cuzzuola) als Abzeichen. Die Gesellschaft umfasste keineswegs nur Künstler (auch Andrea del Sarto und andere berühmte Maler waren Mitglieder), Musiker und Baumeister, auch Kaufleute, Ärzte, Weber und Andere gehörten

³² G. Vasari, *Vite de' piu eccellenti pittori . . .* Tom. VI. Firenze 1881. S. 611 ff. - Vasari lebte von 1511 bis 1574. Seine Vite erschienen zuerst 1550, als die Gesellschaft nicht mehr bestand. Er war ein Schüler des Andrea del Sarto, eines Mitglieds der "Kelle" und von diesem oder von Anderen stammt offenbar seine Kenntnis.

³³ Die italienischen Bauleute, welche sich in fremden Ländern zeitweilig niederliessen, pflegten sich zu "Kompagnien" zusammenzuschliessen; sie gaben sich einen selbstgewählten Namen, meist nach dem Bauleiter; innerhalb dieser Kompagnien gab es dann als engere Ringe "Akademien".

³⁴ Vasari berichtet, dass ein Teil der Mitglieder "zu den Maggiori", ein Teil "zu den Minori gingen". Ursprünglich bedeutete der Ausdruck "Andar per la maggiori" in Florenz die Zugehörigkeit einer Familie zu den sieben grossen Zünften, die angesehener waren als die anderen. Später ward der Ausdruck gebraucht, um Auszeichnung irgend einer Art zu bezeichnen.

dazu, und im Laufe der Jahre stieg ihr Ansehen, wie Vasari erzählt, ausserordentlich; besonders wurden die Feste, die die Gesellschaft gab, viel besprochen, so dass auch unser Berichterstatter davon gehört hatte. Bei einer dieser festlichen Veranstaltungen erschienen die Mitglieder mit dem Gesellschaftsabzeichen, der Kelle, angethan; ausserdem aber trugen die Maggiori einen *Hammer* [- S. 40 -] im Gürtel; die Minori dagegen trugen nur die Kelle im Gürtel³⁵, die Handlanger endlich hatten sonstige Werkzeuge des Maurerhandwerks in den Händen. Alle aber waren gekleidet "*in abito di muratori e manovali*", also mit Schurzfell und Zubehör. Als sie (im Zuge einhergehend) im "ersten Zimmer" angelangt waren, legte der Vorsteher ihnen einen *Riss* vor und gab ihnen Anweisung für den Bau eines Gebäudes; dann setzten sich die "Meister" an einen Tisch und die "Handlanger" begannen mit der Ausführung des Werks. Als die "Steinmetzen" sahen, dass ein Sockel nicht gut ausgeführt war, rissen sie ihn ein, dann brachte man eine *Säule* u. s. w. Alles dies aber, fügt Vasari hinzu, war keine wirkliche Arbeit, sondern das Ganze war nur die *Einkleidung für ein Gastmahl*, wie die Gesellschaft sie oft veranstaltete. Manchmal gab sie auch Feste, wo alle Mitglieder in Maskenkostümen erscheinen mussten.

Von anderen Zwecken als von Festen, Schmausereien und Maskenscherzen weiss Vasari nichts zu berichten und er scheint auch geglaubt zu haben, dass es sich nur um solche Dinge gehandelt habe. Aber die Kompagnie, welche die Organisation und die Formen der früheren und gleichzeitigen Akademien besass, hat mit dieser Symbolik zweifellos auch zugleich deren allgemeine Überzeugungen und Ziele übernommen, die sie natürlich aber verhüllte. Für Klubs, die lediglich gesellige Zwecke haben, wählte man sich auch damals keinen derartigen Apparat von Abzeichen, Graden, Symbolen und Schutzpatronen. Es mag sein, dass sich die "Muratori" gelegentlich auch in Fastnachtskleidern, und nicht mit *Kelle* und *Schurzfell* zusammenfanden, dass aber letztere Tracht nicht lediglich etwas zufälliges wie eine Maskenkleidung war, geht daraus hervor, dass die *Kelle* das dauernde Symbol der Gesellschaft bildete, das nicht von einem Gastmahl zum andern wechselte. Wohl aber hatten die Muratori ein Interesse daran, auszusprenge, dass diese Kleidung, nachdem sie bekannt geworden war, nur eine Art Fastnachtsscherz gewesen sei.

³⁵ Nach Vasari waren es, wie gesagt, nur die Maggiori, welche einen Hammer im Gürtel trugen, die Minori trugen nur die Kelle und die Adherente waren wie Handlanger gekleidet; dann setzten sich die "*Meister*" - es sind die Maggiori wie die Minori gemeint - zu Tisch und die Handlanger trugen die Speisen etc. Diese Schilderung erinnert an die Thatsache, dass es in verwandten Organisationen *Magistri majores* und *Magistri minores* gab, denen sich als weitere Stufe die *Diener* (Diaconi) anschlossen. Von diesen waren es die *Magistri Majores, welche die Ritualformeln übten*, die also die Leiter örtlicher Organisationen waren. (Näheres bei Keller, M.H. der G.G. 1894 S. 198 ff.) Es wäre also möglich, dass auch in der Andreas-Kompagnie in Florenz die Maggiori, welche den Hammer führen, die Leiter besonderer niederer Organisationen waren, die sich am Andreastage zu gemeinsamen Festen zusammenfanden.

Dass die Gebräuche der Maurer auch in andern Akademien [- S. 42 -] Italiens üblich waren, darauf deutet das Abzeichen der Akademie de' *Ricovrati* in *Padua* (um 1600 ff.) hin, das uns erhalten ist. Dieses Kleinod oder Abzeichen zeigt links eine doppelt geöffnete Höhle, in deren Hintergründe man einen nach rechts schreitenden Mann erblickt. Dieser bearbeitet mit erhobenem Arm den Felsen, gleichsam um sich den Weg zu bahnen; das Werkzeug, das er schwingt, ist (soweit das mir vorliegende Exemplar erkennen lässt) der Spitzhammer; jedenfalls ist die Anspielung auf den Steinmetzen und seine Arbeit unzweideutig. Das Denkzeichen trägt den Spruch: *Bipatens asylum animis*³⁶.

Es ist nach Lage der Sache nicht zu verwundern, wenn von dieser Symbolik der älteren Akademien nicht viel durch den Druck bekannt geworden ist; da diese Bräuche streng geheim gehalten wurden, ist wenig darüber aufgezeichnet und noch weniger natürlich gedruckt worden. Um so wichtiger ist, dass nach den Angaben einer Verräterschrift aus der Zeit um 1620 in den niederländischen Akademien, die damals im Haag und zu Amsterdam zwei Mittelpunkte besaßen, die Anhänger der "Kunst", die damals bereits überwiegend aus "Philosophen" bestanden, einen "*Schurz um die Lenden trugen*"³⁷; diesen Brauch, fügt die Schrift hinzu, "hielten sie hoch". Da die Gesellschaften im Haag und Amsterdam nach derselben Quelle auch in *Mantua* und *Venedig*, sowie in *Hamburg*, *Nürnberg*, *Erfurt* u. s. w., Genossen besaßen, die ähnliche Zusammenkünfte hielten, so darf man annehmen, dass hier gleiche Bräuche herrschten.

Eben diese "Sozietäten" des beginnenden 17. Jahrhunderts waren es, innerhalb deren der nachmals durch Comenius so bekannt gewordene Name *Pansophie* zuerst auftaucht; es sind dieselben Kreise, die von Aussenstehenden auch *Alchymisten* oder *Rosenkreuzer* genannt wurden. Nun ist es beachtenswert, dass in mehreren Druckschriften, die die frühesten bis jetzt bekannten Spuren des Namens *Pansophie* aufweisen³⁸, *dieselben Sinnbilder der Bauhütten* vorkommen, wie wir sie eben kennen gelernt haben. Der *Zirkel*, der *cubische Stein*, das *Richtscheit*, der *rechtsschreitende Mann*, die *Sphäre*, das *längliche Viereck* und vieles andere kehren wieder³⁹. Auch ver- [- S. 43 -] ehrten diese

³⁶ Die einzige mir bekannte recht mangelhafte Abbildung findet sich, bei Joh. Chr. Wagenseilii *De Oivitate Norimbergensi commendatio*. Altdorfi 1697 p. 451.

³⁷ Keller in den M.H. der G.G. 1895 S. 141.

³⁸ Näheres hierüber bei Begemann, Zum Gebrauche des Wortes *Pansophie* vor Comenius. M.H. der G.G. 1896 S. 210 ff.

³⁹ Die sehr umständlichen Titel der beiden hier gemeinten Druckschriften des Theophil Schweighardt aus den Jahren 1017 und 1018 sind wörtlich genau wiedergegeben bei Begemann a. O. S. 214 u. 218. Man mag sie dort nachsehen. - Übrigens bat auf die Steinmetzsymbole dieser Drucke schon *Friedrich Nicolai*, Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tcmplherenorden gemacht werden. 2. Teil. 1782 S. 204 ff., hingewiesen. - Unter den Kupfern befindet sich auch die Darstellung eines länglichen Vierecks, dessen schmale Seiten mit Abend (Westen) und Morgen (Osten) und dessen Langseiten mit Mittag (Süden) und Mitternacht (Norden) bezeichnet sind, also ganz wie in den Bauhütten; innerhalb des Vierecks ist das "Kollegium" in der Form eines Gebäudes dargestellt.

"Alchymisten" - wir kennen die Sozietät zu Nürnberg, deren Sekretär Gotfried Willi. Leibniz war, genauer⁴⁰ - in derselben Weise den *h. Johannes*, wie es die Gesellschaften des 15. Jahrhunderts gethan hatten⁴¹.

Man weiss, dass die "deutsche Sozietät" des *Palmbaums* - eine Palme war das Abzeichen, das die Mitglieder trugen - und die ihr verwandten Akademien nach dem Vorbilde der italienischen organisiert waren. Darauf beruht es, dass sich auch die *Symbolik* sehr eng an die Gebräuche der italienischen "Muratori" anschliesst; die von Zesen im Jahre 1643 zu Hamburg gestiftete Gesellschaft der "Drei Rosen" - die Mitglieder nannten sich Brüder - hat erweislich viele derartige Bräuche besessen; merkwürdiger Weise kehren die *Maggiori* und *Minori* hier ebenfalls in den "Magni" (Magistri) und in den einfachen "Magistri" wieder, auch erfahren wir von ähnlicher Zahlensymbolik u. s. w.⁴². Im "Kollegium" des *Palmbaums* sind die Symbole der Steinmetzen, besonders die *Bibel*, das *Winkelmass* und der *Zirkel*, vielfach nachweisbar und gerade die genannten Sinnbilder stehen offenbar im Mittelpunkte ihres Interesses⁴³.

Auch in der Gesellschaft des Schwans (um 1660), deren Begründer Joh. Rist in Wedel bei Altona († 1667) war, war ein ausgebildetes System von Maurersymbolen vorhanden, z. B. die *Kette*, das "*Gebäude*" (Bandzeichen), von welchen angeblich das erstere auf den "Orden", das zweite auf die "Bundgenossenschaft" hindeutete (es werden also zwei Stufen unterschieden); ferner zeigt die Symbolik des *Palmbaums* einen *rechtsschreitenden Mann*, *zwei Säulen*, den cubischen *Stein*, zwei verschlungene Hände, ein längliches Gebäude (das Haus der Gesellschaft, das "Kollegium" darstellend), einen *Teppich*, die Figur des *Schachbretts*, drei *Lichter* u. s. w.

Um das Jahr 1700, wo der Name Akademie zur Bezeichnung dieser freien Sozietäten seltener wird, begegnen uns in Deutschland und der Schweiz vielfach sog. Deutschübende oder deutsche Gesellschaften, die mit der Entwicklungsgeschichte der deutschen Litteratur, wie männiglich bekannt, auf das engste verknüpft sind. Solche Gesellschaften gab es zu Beginn des Jahrhunderts und später zu [- S. 44 -] *Hamburg*, (B. H. Brockes † 1747), zu *Königsberg*, zu *Leipzig* (J. B. Mencke † 1732 und später Gottsched), zu *Jena*, *Göttingen*, *Halle* u. s. w. Auch diese Gesellschaften besaßen engere und weitere Kreise und vielerlei Gebräuche und Formen erinnern an die ältere "deutsche Sozietät" des *Palmbaums*, mit dessen Einrichtungen sich auch die Mitglieder wohl vertraut zeigten.

⁴⁰ *Keller* in den M.H. der G.G. 1895 S. 90ff. - Diese "Alchymisten" versammelten sich bei den "Münzmeistern" d. h. in der städt. Münze.

⁴¹ Näheres bei *H. Kopp*, Die Alchymie in alt. u. neuerer Zeit. 1886. I, 207.

⁴² *Keller* in den M.H. der G.G. 1895 S. 69 ff.

⁴³ *Keller* a. a. O. 86 f.

Unter diesen Umständen kann es nicht befremden, dass die verwandte "Gesellschaft der Maler" zu Zürich, welche seit 1721 die Wochenschrift "Discourse der Maler" (seit 1723 einfach "Die Maler" genannt) herausgab⁴⁴, die Symbolik der Steinmetzen und Maurer ebenfalls benutzt und gelegentlich verwendet. Der Titel des ersten Jahrgangs dieser Zeitschrift (1721) enthält ein sehr merkwürdiges Kupfer. Man sieht auf dem Bilde im Hintergrunde eine Kirche, links davon ein Wohnhaus, rechts ein länglich viereckiges Gebäude, in der Art des oben erwähnten Kollegiums auf Bildern des Palmbaums. Im Vordergrund sieht man zwei Personen, von denen die links stehende (ein modisch gekleideter Mann) sich vor der rechten (einer vornehmen Dame) verbeugt. Zur Seite des Mannes steht ein schlecht gekleidetes Kind, das eine Bittschrift überreicht, aber vergeblich am Mantel des Mannes zieht. Zwischen der Vordergruppe und den Gebäuden sieht man links vor der Kirche eine Frauengestalt, deren Gesicht mit einer Maske bedeckt ist; als Gegenstück dazu sieht man vor dem "Kollegium" einen rechtsschreitenden Mann in *Maurerkleidung*. Er trägt das *Schurzfell* und im Gürtel einen *Hammer*; auf seiner rechten Schulter hält er ein Schwert; er kehrt der maskierten Frauengestalt den Rücken. Als Umrahmung des Ganzen dienen die Gestalten zweier Faune, deren Hände (je die linke und rechte) verschlungen sind; der Zeigefinger der rechten Hand des rechtsstehenden Fauns liegt auf der Kopfbedeckung des Steinmetzen, die linke des linken zeigt höhnisch auf die maskierte Frauengestalt.

Wie kommt der Maurer mit dem Schurzfell und dem Hammer in diese Wochenschrift, wenn nicht die Herausgeber einen bestimmten symbolischen Sinn damit verbanden?

Es ist ganz klar, dass die Überlieferungen und die Formen der Bauhütte wie auf die "Compagnie zur Kelle" in Florenz, so zweihundert Jahre später auf die "Gesellschaft der Maler" in Zürich übergegangen waren. Während aber im Jahre 1512 manche Mitglieder der Brüderschaft unzweifelhaft zugleich auch Hüttenbrüder waren, hat sich diese Verbindung im 17. und 18. Jahrhundert immer mehr gelockert und allmählich vielfach wohl ganz gelöst. Die Fürsten, Adligen, Ärzte, Künstler, Naturforscher und Gelehrten, die sich unter den Abzeichen und Symbolen der "aufge- [- S. 45 -] freiten Steinmetzen" (Free-Masons) zusammenfanden, hatten geringe Beziehungen mehr zu den Bauhütten und zur Baukunst; wenn sie gleichwohl sich selbst als Anhänger der *Kunst* bezeichneten, so war dieser Ausdruck ebenso nur sinnbildlich gemeint, wie die sonstigen Bräuche, die man übte. Es ist bezeichnend, dass man zur Kennzeichnung des Inbegriffs der Ziele, die den Sozietäten vorschwebten, einen so *vieldeutigen, unangreifbaren*, zugleich aber doch *inhaltsreichen* Namen

⁴⁴ Die Zeitschrift ist selten; ich benutze hier das Exemplare der Goeritz-Lübeck-Bibliothek (Stadtbibliothek) in Berlin.

wählte; noch immer schien es nützlich, die Ziele vor den Augen Uneingeweihter zu *verhüllen*.

Dasselbe Streben wie in der Wahl dieses Ausdrucks tritt uns in der Wahl der Bezeichnungen für die Bruderschaft selbst entgegen. Je mehr der geistige und volkswirtschaftliche Einfluss Italiens zurücktrat, um so mehr traten auch die allmählich unbrauchbar gewordenen Namen Akademien, Sozietäten und Collegien zurück. Schon seit den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts sind innerhalb der Bruderschaft Versuche nachweisbar, einen neuen, passenderen Namen zu allgemeinerer Anerkennung zu bringen und darin ein *einendes Band* für die vielfach auseinanderstrebenden örtlichen Organisationen zu gewinnen; die Führer wussten ganz genau und sprachen es gelegentlich auch aus, dass ein passender und angesehener Name sehr viel dazu beitragen werde, der guten Sache "*Credit zu machen*". Besonders tritt in den Briefen des Comenius, des Samuel Hartlieb und Joachim Morsius der Wunsch nach einem neuen Namen und einer höheren (d. h. internationalen) Organisation seit der ersten Hälfte des Jahrhunderts sehr bestimmt hervor; die Streitfrage war nur, welche Nation sich an die Spitze des grossen Unternehmens zu stellen habe⁴⁵. Dass allerlei *Geheimnamen*, deren sich nur die Mitglieder bedienten, schon um 1618 im Schwange waren, bestätigte uns Hartlieb, der den Dingen sehr nahe stand, ausdrücklich.

Thatsächlich wurden denn auch gerade in den Jahren, wo in Deutschland die Brüder an mächtigen Fürsten einen Rückhalt gewonnen hatten und die Bewegung einen grossen Aufschwung nahm, sehr entschiedene Versuche, sowohl zur Schaffung grösserer Verbände wie zur Einbürgerung eines geeigneten Gesamtnamens gemacht. Die Gründung des *Palmbaums* (1617) war das Ergebnis der ersteren Bemühung, und die Schriften Andreaes über die angebliche Entstehung und die Ziele der *Rosenkreuzer* hängen mit dem anderen Bedürfnis zusammen. Die Schlacht am Weissen Berge und die unglücklichen Entwicklungen, welche folgten, ertöteten beide Versuche gleichsam im Keime.

Nach wenigen Jahren litterarischer Kämpfe hatte der Name, dessen Verwendbarkeit Andreae hatte prüfen wollen, in weitesten Kreisen einen derartigen Beigeschmack alchymistischer Schwärmerei [- S. 46 -] und gefährlicher Mystik erhalten, ja er war so sehr zum Stichwort und zum Sektennamen geworden, dass er für allgemeinere Verwendung und die Erzielung praktischer Erfolge *völlig unbrauchbar* war. In vielen Ländern wurden die Brüder, die im Verdacht standen, Rosenkreuzer zu sein (eine organisierte Körperschaft, die sich so nannte, gab es ja nicht), unter der Anklage der "Ketzerei" verfolgt, und auch wo man nicht soweit ging, war das allgemeine

⁴⁵ Keller a. O. S. 156. - Vgl. zur Namenfrage S. 148 und öfter.

Geschrei dem neuen Namen ungünstig. Als bald war der Beweis erbracht, dass *dieser Name* den Männern, die unter sich das Sinnbild des Kreuzes und der Rose besaßen (daher war der Name genommen), nicht nur keinen "Credit mache", sondern ihnen im höchsten Grade abträglich sei. Damit war zugleich auf einige Menschenalter hinaus jeder neue ähnliche Versuch sehr erschwert.

Erst etwa hundert Jahre nachher taucht ein neuer Versuch ähnlicher Art auf, gleichviel ob er planvoll begonnen oder mehr durch zufällige Umstände befördert worden ist; jedenfalls kamen dem Unternehmen diesmal eine Reihe sehr günstiger Verhältnisse zu statten, besonders die Thatsache, dass dasselbe an einem der Hauptsitze des politischen und religiösen Lebens unternommen wurde, in London. Es fällt nicht sehr in das Gewicht, in welchem Zustande man sich um 1717 jene *Bauhütten* (Lodges) denken will, die damals ebenso noch in London bestanden, wie sie gleichzeitig noch in Deutschland vorhanden waren; sicher ist, dass sie hier wie dort ausser Werkmeistern, Künstlern und aufgeföhren Steinmetzen auch "Liebhaber der Kunst" umfassten. Vielleicht hatten diese Gesellschaften einen starken Beigeschmack geselliger Klubs angenommen, aber unzweifelhaft hatten sie die *Symbole* und die *Hüttengeheimnisse*, die wir oben nachgewiesen haben, unter sich bewahrt. Auch war der Name "Steinmetzen" - *Masons* - im Bröderkreise zu London ebenso als Geheimname bekannt, wie er es in Deutschland war; wenn man die Bezeichnung "Free and accepted Masons" vorzog, so geschah es lediglich, um den Beigeschmack plumperer Arbeit, der dem englischen "Mason" ebenso wie dem französischen "Maçon" und dem deutschen Wort Maurer anhaftete⁴⁶, aus dem Wege zu gehen.

So naheliegend der Gedanke nun war, zur Bezeichnung der "Söhne der Kunst" sich nach dem Handwerk, dessen Bräuche man übte, öffentlich zu nennen, so wäre der Schritt vielleicht doch nicht in seiner Berechtigung von weiteren Kreisen der Bröder anerkannt worden, wenn nicht die Schaffung einer *neuen international gedachten Organisation*, wie sie um 1717 angebahnt ward, auf die Schaffung einer zusammenfassenden, in gewissem Sinne zwar alten, aber in seiner nunmehrigen Verwendung *neuen* Bezeichnung hingedrängt hätte. Innerhalb alter Körperschaften (wie die Londoner Bauhütten es waren) setzen sich Neuerungen [- S. 47 -] selbstverständlich sehr schwer durch; auch der Name *Masons* wäre sicher auf heftigen Widerstand gestossen, wenn er völlig neu gewesen wäre und wenn kein dringendes Bedürfnis zum *öffentlichen* Gebrauch des alten Geheimnamens vorgelegen hätte.

Nichts ist für die geschichtlichen Zusammenhänge bezeichnender als die Thatsachen, dass einerseits im Zeitalter der Akademien (d. h. im Zeitalter des

⁴⁶ Vgl. Littré, Dictionnaire s. v. Maçon.

überwiegenden italienischen Einflusses) bereits ein System maurerischer Symbolik nachweisbar ist, als dessen Mittelpunkte die *Bibel*, das *Winkelmaß* und *Zirkel* erkennbar sind, und dass andererseits im Zeitalter der Logen (d. h. im Zeitalter des überwiegenden englischen Einflusses) sowohl der *alte Name* der Akademien, wie deren treibenden *Gedanken*, *Grundsätze* und *Überzeugungen* in auffallender Weise sich in vielen Ländern erhalten haben.

Es ist nicht schwer, für beide Thatsachen ein umfangreiches Beweismaterial beizubringen; nur kann an dieser Stelle, wo es sich um die Geschichte der Bauhütten und ihrer Nachwirkungen in den älteren Zeiten handelt, auf diese weiteren Fragen nicht eingegangen werden. Indessen kann für den, der in dem rechten Gebrauch der alten Symbole das Kennzeichen der gerechten und vollkommenen Kunst erkennt, schon jetzt als erwiesen gelten, dass der "Königliche Weg" (wie Comenius den Inbegriff der "hohen Kunst" nennt) nicht eine *Erfindung* oder *Neuschöpfung* des beginnenden 18. Jahrhunderts ist. Vielmehr bedeuten die seit 1717 eingetretenen Reformen lediglich einen Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte einer sehr alten und sehr ehrwürdigen Körperschaft, deren Mitglieder schon lange vorher unter Steinmetzbräuchen und Sinnbildern an Domen und Kathedralen, aber zugleich auch am *Tempel der Weisheit* im Sinne Christi als geistige Werkleute gebaut haben.